

Woheer chum i, woane gaan i?

Autor(en): **Vogel, Traugott**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **12 (1950)**

Heft 7-9

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-182996>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Woheer dum i, woane gaan i?

Won i en Bueb gsy bin und mi öpper girööget häd, was i emaal wel gee, so han i amigs gsäit: en Bildermacher. Scho als chlyne Piüder hani dihäime d Wänd und al Fätze vol zäichnet und Sprüch dezue kritzlet. I ha nüd äifach en Zäichner oder Maaler wele gee, es hät mi nu eeländ gluschtet, öppis z prichte, seigs mit Helge oder Woorte oder mit bäidem zäme. Und al die Schuelerjaar dure isch mys Ziil gsy: Mäntsche aazluege und Mäntsche-gsichter zsamle, wies anderi mit Sumervöglene oder Blueme oder Maargge mached.

I glaube goppel, dee Mäntschehunger seig gschuld gsy, das i lenger i d Schuel bi als i äigetli het müese und ooni zvil Grochse schlächt und rächt dur d Kantons-Schuel bis i d Uni gschloffte bin. Nüüt häd mi derewääg wunder gnaa und isch mer so neech ggange wie de läbig Mäntsch a mym Wääg, — und was hani myner Läbtig nu äis Mändli zäichnet, us em Chopf und na der Natuur! Spööter han is fryli nu na uf d Gsichter abgsee, und hüt na tuen i am liebschte Bildnis zäichne: au wäni Pflanze oder Landschaft maale, so gits druus gern en Aart es Portreet, wil i drin öppis wien es Gsicht und im Gsicht ine en Uusdruck gseene.

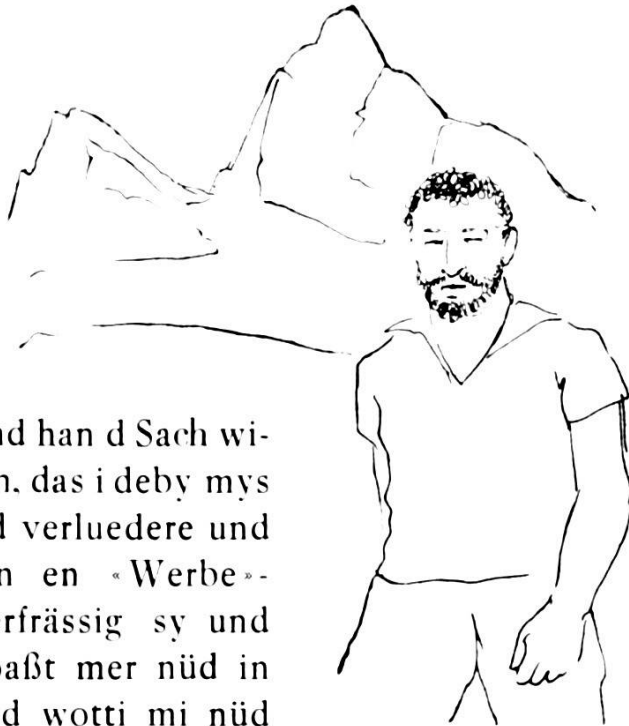
Und glych bin i e kän Maaler woorde! Früener isch mer derwäge mängsmaal läid gsy und hanis biduured, das is synerzyt nüd duregsetzt han und an e Maalschuel ggange bin. Es häd mi aber nu so lang ggroue, bis i gmerkt han, das mer mit Woorte, i mäine bim Verzele, ebeso guet cha Mäntsche naamache und daarsele wie mit em Pänzel. Und en Mäntscheformer, öppe wien en Bildhauer äine ischt, bini ja glych woorde, biräits ooni das is gmerkt han: i bin en Schuellehrer woorde. Won i nämli zmitts im Studieren ine gsy bin und mer de Chnopf uufgangen ischt für d Kunschtgschicht, doo bricht de eerscht Wältchrieg uus und verschlaat mer de Schlitte ganz ghöörig: i ha müese als Soldaat a d Gränze, ha zwüsched-ine namaal es Semeschter a der Uni z Gämf gmacht, — aber drüberabe bin i im Schueldienscht als Primarlehrer bhanged, bis hüt. Und gwüß sicher, i biröies e kās bitzeli. Wän i scho mues fürs tägli Broot soorge, so gaats mer na am ringschte bi de Chinde i der Schuelstuben ine. I gibes zue, i han öppedie kolderet und pocket und wele de Kumet abstrupfe: i ha probiert, de Redakter zspile: aber herrjeegerli, es

isch mi suur aachoo, andere ires Gschribnig z läse und deby de äige Gluscht zum Verzele zverhebe; und emale so hanis als Re- klaame-Maa hööch im Chopf ghaa, und es isch mer deby ganz oordeli ggange, aber i ha bizyte

gnueg ghaa vo dem Gräbel und han d Sach wider uufggee, won i gmerkt han, das i deby mys bitzeli Talänt verquante und verluedere und s Gwüsse verraate; he, son en «Werbe- fachmaa töörf nüd schnäderfrässig sy und säge: die und disi Waar paßt mer nüd in Chraam, für die chan i und wotti mi nüd ysetze. Derewääg het er syni Chunde gly

zelt und wurd als Gschäftsmaa bald d Bäi strecke. — I bi nach jedem Gump näbeduse gly wider tuuch und froo zur Schuel zrug, und wäni ä deet vil weniger Loo ghaa han weder dussen im Gschäfts läbe, so isch mer defüür wööler gsy under der Weste.

Mys Ziil, en «Bildermacher» zgee, han i bi al dem Sueche und Versueche nie us den Auge glaa. I ha zäichnet und gmaalet, Holzschnitt gmacht und Veers und Gschichte und Theaterstück gschribe: und won i myni eerscht Samlig vo hoochtüütsche Gschichte binenand ghaa han (i han ene großaartig «Novellen- gsäit!») und eme Verleger gschickt han, doo chum i de Bschiid über, er heig für derig «psychologische Extratouren» e kä Verwändig. Iich i mym hööche Gfüül — oder sel i säge: i mym Hoochmuet? — ha nu Verbaarme ghaa mit somene winzige Gäischt, han wyter myni Gschichte gschribe: epischi Seele-Diagramm oder Röntgen-Uufnaame vo Äigebrööttere und Spinnbrüedere, wien ichs uf em Land und i der Stadt aatrotte han, — und emaal häds es ggee, das i eme Redakter verchoo bin, wo mi verstande und wo bim Läse vo myne Gschichte uufglosed häd; es ischt de Tokter Eduard Korrodi z Züri gsy, und eer häd mer Muet gmacht und s Vertroue i myni bsunder Aart gstercht; i han de Chnebel hööcher uufgrüert und en ä wider uufgfangen: en Roman häds



ggee, und i han en mit eme Uusdruck überschribe, won amigs öiseri lieb, äifach Muetter geern bruucht häd, wän si öis Buebe häd wele zruggbinde: «Das isch nüüt für öiseräin»; i ha mym eerste Buech «Unsereiner» gsäit.

Zwüschetine hani myni lieb Muetterspraach nüd überlueget und überloset. Alpott häts mi aagmacht, öppen e züritüütsches Veersli oder Stückli zschrybe. Für d Schuelerchind hani zeerscht e luschtigs Meerlistuck, de «Tokter Schlimmfürguet», erfunden und mit ene uufgfüert, es Spiil, wo synerzyt der Otto vo Greyerz heerzli Fröid draa ghaa häd und wo hüt na daa und deet als Schueltheater ggee wiirt. (Wers läse wott, sel mer nu schrybe; i schick em s Buechli umesuscht). Vil anderi Stückli für d Juged hani nüd la drucke; es ischt waar, d Lüüt tüend d Mundaart lieber lose wede läse. — Wo de zwäit Wältchrieg uusprochen ischt, hani vom Tokter Schaaggi Job, em Radio-Tiräcker z Züri, de Uuftraag überchoo, däne wo dihäime plibe sind vo de Soldaate und irem Dienscht a der Gränze vorne zverzele. I bin drum al Dunschtig von öiserer Feschtig obenabe choo, uf Züri ie gfaare und ha de Höörere vom Soldaateläbe prichtet. Die Gschichte sind doo als es Buechli bi der Buechergilde Gutenberg usechoo, mit vil fäine Fäderezäichnige vom Fritz Deringer; es ghäißt «De Baschti bin Soldaate». ¹⁾

I mag nüd über ales prichte, was i mit der Mundaart aagfange han; nu na über zwoo Sache wett i tifig öppis säge. Di äint: D Stiftig «Pro Helvetia» häd mi ghäisse, e Broschüüre zschrybe, öppis Früntlis über de Dialäkt. Das hani geern gmacht; di säb Schrift ghäißt «Vaterland und Muttersprache» (ein Wort zum Preise der Mundart); si ischt vol häimeligi und aamächeligi Zäichnige vo der Isa Hesse, und de Artemis-Verlag gits für zwee Franken use. — Di ander Sach, wo mer grad na am Heerze lyt, ischt die: Sind so guet und schrybed doch öppedie em Redakter oder Verleger von öierem Lybblatt, ²⁾ er sell so fründli sy und i syner Zytig mee Dialäkt-Verzelige bringe. Mäined, daas würkt und ziet! Es cheem dän gwüß nüme voor, daß öiseräin e Gschicht, won er im Dialäkt gschribe häd, is Hoochtüütsch überträäge mues, wil er si suscht niene aabreecht, gwüß isch waar! I dem Stuck

¹⁾ Läder ischt s Buechli vergriffe und nüme zhaa.

²⁾ Dermit isch nid öppe „Schwyzerlüt“ gemeint! (Red.)

han i mi ä scho versündiged: aber i ha mi drüberabe vor mer sälber gschämt und mi verschwoore, myner Läbtig niemee e son en Hösi und Grusel zsy und di guet Muetterspraach zverraate.³⁾

Woheer chum i? Us em Höriet am Fueß vom Üetlibeerg vor der Stadt Züri usse. I bin en Bueb vom ene Gmüesgäartner und bin us säbem Boden use gwachse wien es Chriesiböimli. D Gschichte hanged a mer wie Chriesi-Näggel, und i las la ryffe und fröi mi. wän d Chind und d Lüüt wie Spatze chömed und vo myne Chneller schnabeliered: s häd wäager kä Würm drin.

Woane gan i? Äigetli blybi staa und laa d Zyt a mer verby schnüuze. I bin en Standvogel und verwyle gern im Land, seig s Wätter trüeb oder häiter, und bäschele a myne Gschichten ume. Gseender, en Bildermacher bin i ja glych woorde, ämel han i mi iez grad sälber abghelgelet. Wer mi kännt, säit goppel: «Uuf und eendli!» — Nu echli z braav, tunkts mi!

Traugott Vogel.



³⁾ Und drum sinds im Mäppli ligge plibe. T. V.